

## **Predigt 31.7.2016 '1. August'**

Psalm 121:

*1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:*

*Woher wird mir Hilfe kommen?*

*2 Meine Hilfe kommt vom Herrn,*

*der Himmel und Erde gemacht hat.*

*3 Er lässt deinen Fuss nicht wanken;*

*der dich behütet, schlummert nicht.*

*4 Siehe, nicht schlummert noch schläft*

*der Hüter Israels.*

*5 Der Herr ist dein Hüter,*

*der Herr ist dein Schatten zu deiner Rechten.*

*6 Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen*

*noch der Mond des Nachts.*

*7 Der Herr behütet dich vor allem Bösen,*

*er behütet dein Leben.*

*8 Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang*

*von nun an bis in Ewigkeit.*

Lukas 17, 20.21:

*Als er (das heisst Jesus) aber von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, entgegnete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es berechnen kann.*

*Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

Morgen werden wir wieder einmal ersten August feiern, und da kommen mir jedes Jahr seltsame Gedanken auf. Ich merke nämlich an mir selber, dass ich dann so etwas wie Stolz empfinde für unser schönes Land, das uns, so scheint es mir, wirklich von Gott gegeben, anvertraut, geschenkt wurde, in dessen Natur Gottes Gegenwart auch überall zu erahnen ist, wie unsere Hymne sagt, wie Psalm 121 es Jahrtausende vorher ausgedrückt hatte...

Gleichzeitig stellt sich mir dann aber auch immer wieder die Frage: Ja worauf bin ich denn überhaupt stolz? Und wenn ich mich dann etwas besinne, dann staune ich selber über mich...

Ja, stolz, das bin ich (oder war ich jeweils – oder wäre ich gern) etwa, wenn Federer wieder ein grosser Turnier gewinnen würde – dabei habe ich ihm noch nicht einmal je die Bälle eingesammelt! Oder ich bin stolz, wenn Shakiri so ein tolles Goal schießt an der EM... ausgerechnet ich, der ich doch beim „Tschuten“ (Fussball) zwei linke Füsse habe!

Ich bin stolz auf unsere schöne Landschaft – und fahre mit dem Auto in ins Ybrig oder in den Ochsenboden zu meinen Andachten, mache also genau das, was eigentlich ja unsere Natur bedroht, und schaffe es dabei nicht einmal, den eigenen Garten einigermaßen in Ordnung zu halten!

Stolz bin ich auch auf unsere Demokratie – und rege mich immer wieder auf, dass die Mehrheit einfach nicht mit mir zusammen stimmen will...

Ich ärgere mich, wenn im Ausland jemand schlecht redet von der Schweiz und das eine oder andere kritisiert, das ich ja selber eigentlich auch verbesserungswürdig finden würde, und ich bin stolz, wenn irgend ein Deutscher, Franzose oder Italiener lobende Worte findet für unser Land, auch wenn ich es dann gar nicht so genau nehme damit, ob seine Ideen über die Schweiz auch einer kritischen Überprüfung stand halten würden..

Und wenn ich mich dann erst noch dabei erwische, dass ich schlicht und einfach und frisch von der Leber weg zu mir sage: Ich bin stolz, ein Schweizer zu sein! – dann schwingt plötzlich doch ein seltsamer Nachgeschmack mit.

Erstens habe ich mir ja mein Schweizersein wirklich nicht irgendwie selber verdient und zweitens höre ich im Hinterkopf schon die Neonazis, die Jahr für Jahr versuchen, den ersten August für sich zu vereinnahmen – und kann mich mit ihnen schon nicht ganz identifizieren... Ja, dazu will ich wirklich nicht gehören!

Irgendwie kommen sie mir ja so vor, als ob sie eigentlich überhaupt keinen eigenen Stolz hätten, im Gegenteil, mit dem Gefühl leben müssten, nirgendwo etwas besonders, ja sogar eigentlich nichts wert zu sein, und aus diesem Gedanken heraus dann nach dem einzigen greifen, was sie von Anderen, von Ausländern, Einwanderern, der eigentlich beneideten Welt unterscheiden: Schweizer, das sind nun mal nur Schweizer, andere sind es nicht – und so machen sie daraus eben ihr Selbstwertgefühl – sicher ein etwas kindischer Gedanke, und doch ernst zu nehmen: Wie kommt es denn, dass sich bei uns junge Menschen so wertlos vorkommen müssen?

Wie kommt es, dass bei uns junge Menschen deshalb auch, ohne sich dessen bewusst zu werden, andere junge Menschen so erniedrigen, dass diese wiederum kaum einen gangbaren Ausweg aus ihrem verletzten Selbstbewusstsein heraus finden?

Wie kommt es, dass so eine Spirale entsteht, die alle nach unten zieht, junge Schweizer und junge Ausländer, eine Spirale, die auch ein gefährliches Gewaltpotential hat, eine Spirale, die uns Angst machen muss?

Ist das etwa auch typisch für unsere Gesellschaft? Nicht nur in der Schweiz, wie wir leider immer wieder haben sehen müssen, in den letzten Wochen, nein, gewiss nicht nur bei uns, aber eben auch? Ja, sie sehen, das ist alles so voller Widersprüche, Stolz steht oft so nah am Abgrund der Minderwertigkeitskomplexe, und doch gehört auch das alles irgendwie zu uns, genauso eben, wie es auch zu Menschen anderer Länder gehört.

Sicher, wenn ich dann mit meiner Frau spreche und sie mir sagt, sie wolle in der Schweiz wohnen, weil hier das Volk wirklich selber entscheide und nicht einem Führer nachlaufe, weil hier auch für die Randständigen gesorgt werde, weil hier alle zu ihrem Recht kämen, weil hier jeder Anrecht auf eine gute medizinische Versorgung habe, weil hier Anstand herrsche im Umgang, sogar auf der Strasse, weil hier die Nationalhymne eigentlich sogar ein Psalm sei – dann gibt mir das doch zu denken – und dann bin ich doch auch etwas stolz, Schweizer zu sein.

Aber stimmt das denn alles noch? Wenn ich mich umschaue, dann haben wir hier tatsächlich vieles verwirklicht, wovon andere nur träumen. Vieles auch, was ich als Christ, besonders auch aus meinem reformierten Hintergrund, wiedererkenne als Ziele, die ich auch aus meinem Glauben heraus habe, eine Welt, die sich an Gott orientiert, eine Welt, die versucht, sich immer mehr dem Reich anzunähern, für das Gott selber die Massstäbe liefert, ja, dem Reich Gottes.

Und doch merke ich, dass gerade diese Werte, von denen meine Frau spricht, auch bei uns ständig in Gefahr sind. Ja, mit unserem Land, da geht es genauso wie mit dem Gottesreich. Wo man dran bleibt, wo man dafür einsteht, da ist es da, spürbar, sichtbar, erfahrbar. Wo man aber meint, man könne sich nun ausruhen – da entgleitet es sofort wieder.

Und das muss uns mit Sorge erfüllen.

Das Paradies auf Erden, das findet man nämlich nicht einfach, setzt sich hinein und hat ausgesorgt für immer. Das Paradies auf Erden, das muss man sich erarbeiten.

Unsere Schweiz hat schon etwas von diesem Paradies. Und wir dürfen auch stolz sein darauf, dass vieles, sehr vieles, was wir heute als selbstverständlich anschauen, seinen Grund nicht zuletzt in der Reformation findet, besonders in Zwinglis begeisterten Einsatz für eine neue Gesellschaft, die sich daran orientieren will, was die Bibel uns von Gottes Willen zeigt...

Eigentlich war es wirklich eine Entdeckung der Reformation, dass der Mensch sich nicht um sein eigenes Seelenheil sorgen muss; dadurch, dass die Reformation dem Menschen gezeigt hat, dass er sich nicht selber seine Rechtfertigung verdienen muss, dass er keine Angst vor Hölle und Verdammnis zu haben braucht, weil Gott ihn liebt und ihm vergeben will, dadurch hat sie den Menschen davon befreit, immer nur an sich selber und seine eigene Rettung zu denken, und so war es die Reformation, die das Christentum aus der individualistischen Konzentriertheit auf die eigene Erlösung herausgeführt hat.

So ist eigentlich die Theologie der Reformation alles andere als individualistisch, wie man ihr immer mal wieder offensichtlich aus Unkenntnis vorwirft, im Gegenteil, sie hat es erst möglich gemacht, dass der christliche Glauben die Grundlage für eine neue, gerechte, demokratische Gesellschaft werden konnte

Und sie hat auch immer wieder den Beweis dafür geliefert, dass die Botschaft tatsächlich stimmt, die immer wieder direkt oder indirekt mit der biblischen Ethik verbunden ist: Wo wir Menschen uns an Gott orientieren und seinen Willen umsetzen, wo wir an einander denken und nicht nur an uns selber, da geht es auch uns selber am besten.

Und heute? Wo stehen wir heute? Die Begeisterung der Reformation ist längst abgeklungen, unsere Kirche kämpft verzweifelt um eine eigene Identität, die grossen Fragen der Reformation, *'wer war und ist Jesus Christus'* etwa, *'was will er für mich und mit mir'*, *'was zeigt er mir von Gott, was zeigt er mir für einen Weg'*, diese doch eigentlich so wesentlichen Glaubensfragen treten ganz zurück vor Fragen wie etwa diese:

*'Wie kommen wir zu unseren Kirchensteuern', 'wie kommen wir in die Medien', 'wie schaffen wir es, von den andern Kirchen akzeptiert und geliebt zu werden', 'wie können wir die Institution Kirche retten', 'wie halten wir die Mitgliederzahlen'...* Und es wird mir ganz flau im Magen, wenn ich auf unseren Kirchenbund und seine Beschäftigung mit sich selber schaue, dabei überlege, was es eigentlich heissen müsste, heute in der Schweiz Kirche zu sein!

Und doch sind all dies Fragen, die denen der Schweiz als Land erstaunlich gleichen, auch da geht es uns darum, wie wir die letzten Reste unseres Bankgeheimnisses vielleicht doch noch retten können, zumindest so, dass wenigstens die Schweizer weiterhin fröhlich Steuern hinterziehen können, wie wir uns die besten internationalen Verträge zu den günstigsten Konditionen erhandeln, wie wir unsere Privilegien aufrechterhalten oder nach Möglichkeit sogar ausbauen können...

Soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, respektvoller Umgang mit allen Menschen, ethisch vertretbarer Handel mit armen Ländern – das alles gilt heute als Ideologie, die man sich doch in solch schwierigen Zeiten nicht leisten kann: Dazu müsste der Frankenkurs doch wenigstens auf 1.20 zurück, dann könnte man wieder drüber reden!

Seht ihr, eigentlich tut es gar nicht gut, so genau hinzuschauen, nicht wahr, noch viel weniger am ersten August, da verfliegt nämlich der ganze Stolz auf einmal!

Wenn wir uns daran messen wollten, was Jesus für unsere Welt hatte bringen wollen, dann merken wir auf einmal, wie weit weg wir davon geraten sind! Als Gesellschaft, die sich christlich nennt, als Land, dass seine Verfassung unter den Namen Gottes stellt, als Kirche eben auch, die doch vor 500 Jahren einmal aus dem Anspruch entstanden war, Jesus, Gott, die Bibel endlich wieder ernst zu nehmen...

Ja, ohne es zu merken, löst sich unsere reformierte Kirche auf in einer allgemeinen, lauwarmen, privaten Religiosität, die sich zwar Christentum nennt und doch von Jesus Christus wenig wissen will, und unser Land löst sich auf in einer allgemeinen, kalten, gewinnorientierten Wirtschaftswelt, die sich westliche 'Kultur' nennt und von Kultur doch wenig wissen will. Düstere Aussichten.

Wirklich? Nein. Überall dort, wo wir auf Gottes Stimme hören wollen, überall dort, wo wir uns als Jünger Jesu sehen und diesen Auftrag in die Welt tragen, überall dort blitzt Gottes Reich schon wieder auf.

Vielleicht merken wir im Moment noch nicht, wie wichtig es auch für uns selber wäre. Vielleicht müssen wir tatsächlich zuerst noch tiefer fallen.

Aber wenn wir aus unserer Geschichte lernen wollen, ja, dann dürfen wir eines wissen: Wo immer wir uns zusammentun, als Christen, als Schweizer, da lässt uns Gott auch seinen Segen wieder erfahren, und die Begeisterung darüber wird uns wieder neuen Mut machen, sein Reich wird Wirklichkeit, hier auf Erden.

Dann werden wir wieder ohne zögern und ohne negativen Beigeschmack sagen können: *Ja, die fromme Seele ahnt, Gott im hehren Vaterland.* Amen.